

Text in der Broschüre zur Ausstellung „Die mathematische Skulptur“
in der Galerie Demenga, 1989, Basel

Über meine Plastiken

Ein rechteckiger Block ist ein Raumteil. Was ich aus ihm heraus säge, säge ich aus dem Raum. Damit der Raum lebendige Substanz durchdringe, säge ich in pflanzliches Material, in Holz.

Auch wir sind lebendige Substanz und durchdrungen vom Raum. Unser Erscheinungsbild zeigt es: wir haben ein Unten, ein Oben, ein Vorne, ein Hinten, ein Innen, ein Aussen. Wir haben den Fuss auf dem Boden und den Blick in einer Höhe, wo er messen kann. Der Raum ermöglicht unseren Körper und schliesst uns mit ihm und in ihm ein. Er durchdringt uns. Analoges versucht mein Sägeblatt im Holz.

Mit Raum meine ich den, der uns mit seinen Gesetzen bestimmt. Darum wähle ich die geometrische, die mathematische Form. Angefangen mit dem Dreieck. Mit ihm wird der Raum gemessen. Sphärisch-trigonometrisch ist der Kosmos ein unendliches Netzwerk imaginärer Dreiecke. Als Figur zeichnen sie seine Unausweichlichkeit. Und sie zeichnen meine figürlichen Polyeder. Diese begann ich mit der Vorstellung, dass eine irgendwie Mensch bezogene Figur mit lauter Dreiecken als sichtbarer Oberfläche zumindest eines ausstrahlen müsse: Unbedingtheit. Ich suchte und fand das aufrechte räumliche Vieleck (Polyeder), das grundrisslich mit in ihrer Eckzahl veränderlichen Vielecken eine analoge Struktur-Bewegung macht wie der menschliche Körper, nämlich von hinten nach vorne.

Das Dreieck ist statisch – es misst. Will ich eine dynamische Figur, dann wähle ich die mathematische Kurve. Sie misst den Raum nicht nur aus, sie bewegt ihn. Sie tut es unterschiedlich. Als Ellipse leitet sie ihn in eine geschlossene Bahn, als Klothoide wendet sie ihn, als Sinuskurve versetzt sie ihn gleichförmige, als Zykloide in abwechselnd enge und weite Schwingungen und als Parabel oder Hyperbel transzendiert sie ihn ins Ausserdimensionale.

Die Präzision hat dabei einen einheitlichen Sinn. Er besteht nicht in der technischen Perfektion – diese ist selbstverständlich. Er besteht darin, die Fiktion sichtbar zu machen. In der Körperwelt ist jede mathematische Linie eine Fiktion, es gibt sie so wenig, wie es physikalisch den Punkt gibt. – Eine gefühlsmässige Linie stimmt an sich immer, weil es keine Leitlinie gibt, von der sie im Sinne eines Fehlers abweichen könnte. Eine mathematische Linie stimmt nie, weil sie optisch nie das Gesetz erreicht von dem sie stammt. Die Präzision hat den Zweck, diese Abweichung so klein zu halten, dass sie im Täuschungsbereich des Auges bleibt, wo dieses nicht mehr unterscheiden kann zwischen der mathematischen und der gesägten Linie. – Und ein Auge, das mehr sieht als seine Netzhaut aufnimmt, kann dann vielleicht begreifen, dass eine Ellipse ein Wunder ist.

Wilhelm Münger, 1989